

# Vorwort

Die notwendige Erneuerung der Theologie hat auf mehreren Gebieten bereits deutlich Fortschritte gemacht. Langsam bricht aber das Bewußtsein durch, daß diese Erneuerung auf bestimmten Teilgebieten wie von selbst ein zentrales Problem zur Sprache bringt. Eine frühere Generation hätte dieses zentrale Problem vielleicht «Die Frage nach dem Wesen des Christentums» genannt. In diesem Augenblick hat diese tatsächlich zentrale Frage schon schärfere Konturen angenommen. Die tiefgreifenden Umwälzungen, vor allem in der Anthropologie und Erkenntnislehre, machen sich bereits auf allen Gebieten der Theologie bemerkbar. Die fundamentale Frage, die sich daraus ergibt, könnte man die Frage der Gläubigen nach dem Verhältnis unsres Menschseins zu unserm Gläubigsein nennen. Unter diesem Blickwinkel müssen dann natürlich die Probleme um Offenbarung-Glaube-Dogma-kirchliches Lehramt zur Sprache kommen.

Während des Zweiten Vatikanischen Konzils tauchte dieser Fragenkomplex vor allem bei der Erarbeitung der dogmatischen Konstitution über die Offenbarung immer deutlicher auf. Die schwierige Endredaktion dieser Konstitution während des Konzils illustriert die fundamentale Art der Probleme, um die es hier ging. Diese Fragen berühren nicht nur die römisch-katholische Kirche, sondern alle christlichen Kirchen. Das ging aus der Tatsache hervor, daß sich auch der Weltrat der Kirchen im Jahre 1963 bei seiner Zusammenkunft in Montreal vor gleichartige Probleme gestellt sah (van Leeuwen). Die zunehmende Säkularisierung und die Entdeckung des guten Rechts dieses Prozesses stellt die Christen letztlich vor das Dilemma, ob die Offenbarung ein göttliches Reden «von außen her» oder ob es Ausdruck und Erhellung des menschlichen Selbstverständnisses ist. Vielleicht haben wir es hier nicht mit einem wirklichen Dilemma zu tun, weil Gott und Mensch keine gleichwertigen «Konkurrenten» sind (Bakker). Jeder Prediger steht vor der Aufgabe, die einzigartige Christusoffenbarung jedesmal aufs neue gegenwärtig zu machen. Seine Auslegung des Evangeliums muß deshalb historisch bedingten Gestaltungen

Übersetzt von Dr. Heinrich A. Mertens

der Christusbotschaft eine neue Verkündigungsform geben. Die historisch einzigartige Offenbarung muß für alle zugänglich werden. Schon in der Heiligen Schrift selbst tritt diese Erscheinung auf.

Die Nuancierungen, die man im Begriff «Offenbarung» anbringen kann, verursachen natürlich auch Nuancierungen in der menschlichen Antworthaltung: im Glauben. Die gläubige Antwort des Menschen an Gott hat – gerade von seiten Gottes offenbarender Menschwerdung in Christus her – eine bestimmte Inhaltlichkeit (Alfaro). Dieser Inhaltlichkeit hat die kirchliche Lehrautorität manchmal in Dogmen eine verbindliche Gestalt gegeben. Für diese Dogmen gilt aber dasselbe, was für die Schrift gilt: Sie müssen aktualisiert gepredigt werden. Bei einer Besinnung über die Unfehlbarkeit der Dogmen fixierenden Lehrautorität wird die große Bedeutung dessen sichtbar werden (Baum). Man muß sich freilich Rechenschaft davon geben, daß eine Glaubenswahrheit, wie das auch in der Schrift zum Ausdruck kommt, nicht dasselbe ist wie das, was man heute für gewöhnlich allgemein unter «Wahrheit» versteht. Bei einer Glaubenswahrheit steht die Existenz des ganzen Menschen auf dem Spiel (von Balthasar). Die Wissenschaft der Theologie hat deshalb einen ganz eigenen Charakter. Vor allem muß sich der Theologe bewußt bleiben, daß er eine Aufgabe im Dienst einer Glaubensgemeinschaft, der Kirche, hat (Chenu).

In den Bulletins wird eine bibliographische Übersicht über die verschiedenen Auffassungen von der Dogmenentwicklung gegeben: in der katholischen Theologie (Hammans) und in der protestantischen Theologie (Lindbeck). Eine Dokumentation zeigt, wie weit die «traditionelle» Bedeutung des Wortes Dogma in die Geschichte zurückgeht (Kasper). Ein kurzer Bericht über den internationalen Theologenkongreß, der im Oktober 1966 in Rom zum Thema «Die Theologie des Zweiten Vatikanischen Konzils» tagte, beschließt dieses Conciliumheft.

E. SCHILLEBEECKX

B. WILLEMS